

Gottesdienst am 3. Sonntag nach Epiphania, 22. Januar 2017 um 9.30 Uhr Brezgenz - Kreuzkirche am Ölrain - Predigttext: Römer 1, 16f

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde !

Zunächst eine kleine Vorbemerkung: Ich komme aus der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern. Das heißt: Ich nehme aus verständlichen Gründen - das lutherische Erbe stärker als die reformierte Tradition auf. Ich bitte Sie mir dies nachzusehen.

Liebe Gemeinde,

**Der Glaube ist ein großes Gefühl von Sicherheit für die Gegenwart und die Zukunft, und diese Sicherheit entspringt aus dem Vertrauen auf ein übergroßes, übermächtiges und unerforschliches Wesen.**

Nein, kein Zitat von Luther, Melanchton, Zwingli, Calvin oder einem anderen Reformator. Es ist vielmehr ein Wort von Johann Wolfgang von Goethe. Der Dichterst aus Frankfurt und Weimar war an Martin Luther sehr interessiert. Er hat ihn sogar als Genie bezeichnet.

Doch dieses Interesse gilt vorwiegend der Person Luthers, nicht seinem Glauben. Die Person deshalb, weil sich Luther gegen die Mächtigen seiner Zeit gestellt und ihnen die Stirn geboten hat.

Mit dem, was Luther an neuen Impulsen für den Glauben und die Kirche gebracht hat, konnte Goethe wenig anfangen. Distanziert und etwas kühl sagt er: „**Unter uns gesagt, ist an der ganzen Sache (der Reformation) nichts interessant als Luthers Charakter, und es ist auch das Einzige, was einer Menge wirklich imponiert. Alles Übrige ist ein verworrener Quark, wie er uns noch täglich zur Last fällt.**“

Ist also das, was uns 2017 so bewegt, nur Quark und Käse, die uns nur noch den Magen schwer machen? Bejubeln wir ein historisches Ereignis wie die Deutschen den Gewinn der Fußballweltmeisterschaft 1954? Oder wie die Österreicher das Wunder von Cordoba 1978? Geschichtliche Ereignisse, Dinge aus der Vergangenheit, die damals zurecht bejubelt wurden, aber nichts über die Spielstärke der heutigen Mannschaften sagen.

Ist das auch in diesem Jahr so: Wir bejubeln ein geschichtliches Ereignis, das aber gar nichts mehr mit uns zu tun hat.

Oder steckt mehr in diesem Jubiläum ? Hat die Reformation uns noch etwas zu sagen? Beeinflusst sie noch die „Spielstärke der Christen“ in unserer Zeit? Hilft mir, hilft uns die Reformation noch, dass wir glauben, lieben und hoffen?

Wenn ich ehrlich bin, geht's es mir genau umgekehrt wie Goethe, wenn ich den Mensch Martin Luther und sein Werk anschau. Für mich ist es bedeutsamer, was aus dem geworden ist, was der Reformator ausgelöst hat. Die Person Luther ist spannend und durchaus auch spannungsreich, aber ich lebe von den Wiederentdeckungen der Reformation: Allein durch Christus, allein durch den Glauben, allein durch die Gnade. Das ist für die Grundlage meiner Beziehung zu Gott.

Ich spreche daher auch ungern von einem Lutherjahr. 2017 ist für mich **Reformationsjubiläum, vielleicht auch Glaubensjahr**. Lutherjahre wurden in der Vergangenheit mehrfach gefeiert. Er wurde als Heilsbringer, als Freiheitskämpfer oder auch als Nationalheld auf einen so hohen Sockel gestellt, dass sein Wirken meist in den Hintergrund trat.

Denn der 31. Oktober 1517 war für mich wie der erste fallende Dominostein, der dann eine große Kettenreaktion ausgelöst hat. Reformation - das heißt für mich: Da ist etwas gewachsen, das bis heute nicht beendet ist. Immer wieder neu und immer weiter haben sich die evangelischen Kirche verändert. Ecclesia semper reformanda - heißt es seit dem 17. Jahrhundert über das Anliegen der Reformation. Kirche muss sich selbst immer und immer wieder hinterfragen und prüfen. Und natürlich auch verändern.

Entscheidender Richtpunkt ist dabei Christus allein. Dies entdeckte Luther, als er sich mit dem Römerbrief auseinandersetzte. Im ersten Kapitel des Römerbriefes schreibt der Apostel Paulus:

**„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«" (Paulus, Römerbrief 1,16f.)**

Das Nachdenken über diese Stelle wurde Luther zur Grundlage und zum Fundament seines Glaubens. Sie befreite Luther von der Angst vor einem strafenden, zornigen Gott und zeigte ihm einen neuen Zugang zur Gnade Gottes und seiner Liebe.

In der Folge ging es Martin Luther weniger um Veränderungen von kirchlichen Strukturen oder um eine Veränderung der kirchlichen Hierarchie. Im Zentrum seines Denkens und Handelns stand die Umkehr zum gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Es ging um geistliche Erneuerungen, um den Glauben und die Verkündigung. Es ging ihm um ein inneres Wachsen.

Dies zeigt sich auch in einem bekannten Zitat:

**Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden;  
nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden,  
nicht ein Sein, sondern ein Werden,  
nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.**

**Wir sind's noch nicht, wir werden's aber.  
Es ist nicht das Ende, aber es ist der Weg.  
Es glüht und glänzt noch nicht alles,  
es reinigt sich aber alles.**

Evangelisches Gesangbuch Ausgabe Bayern S. 396

Dieses Luther-Zitat hat mich seit langem beschäftigt. Denn es bestimmt die Spielstärke meines Glauben. Mein Leben ist nicht wie ein Stück Eisen festgegossen und unveränderlich, sondern immer wieder im Werden. Ich bin nicht endgültig festgelegt, sondern ich habe die Möglichkeit und die Freiheit, mich und mein Leben ändern und zu verändern.

Das Leben ist nicht fest betoniert, sondern hält Möglichkeiten und Chancen für mich und für uns offen.

**„Wir sind es noch nicht, wir werden es aber.“** In allem, was wir tun, müssen wir nicht perfekt und vollendet sein. Wir dürfen eines immer wieder sagen: „Wir sind Menschen und keine Maschinen! Wir sind im Werden. Also auf dem Weg des Glaubens unterwegs.“

Dies bedeutet auch, dass wir scheitern können und dürfen. Unser Gott erwartet keine fehlerlose und unfehlbare Superchristen. Weder Luther noch die anderen Reformatoren passen in diese Schublade.

Unser Leben sind im Werden auch durch Enttäuschungen und durch schwere Zeiten hindurch. Zu diesem Werden zählen auch die Verletzungen, die wir anderen zufügen, und die Taten, mit denen wir Gottes Wege verlassen. Die Schuld, die wir auf uns laden. Das, was eben noch nicht glüht und glänzt, sondern eher russt und verdunkelt.

Hier setzt die große Befreiung der Reformation an: Wir dürfen Vertrauen auf die Vergebung und die Versöhnung mit Gott haben. Durch die Kraft Jesu Christi haben wir die Möglichkeit immer wieder zu Gott zu kommen. Wir dürfen auf Vergebung und Versöhnung mit Gott hoffen. Seine Gerechtigkeit, die wir nicht erkaufen können, wird uns gratis geschenkt. Wir brauchen keine Hilfsmittel und keine Umwege, um zu Gott zu kommen.

Das ist nun aber keine Einladung, die Hände in den Schoss zu legen. Christlicher Glaube ist kein Rückzug aus der Welt, um hinter dicken Mauer zu leben und zu glauben.

Im Gegenteil: Christen sind das Salz der Erde und das Licht der Welt (Matthäus 5,13f). Für mich ist es selbstverständlich, dass wir in die Gesellschaft und in die Öffentlichkeit hinein wirken. Wenn sich Gott der Welt und den Menschen zuwendet, dann ist es geradezu eine Notwendigkeit, dass Christen an den weltlichen Aufgaben eines Gemeinwesens teilnehmen.

Die Reformation hat uns auch die Aufgabe gegeben, dass wir eben und nicht in unsere Kirchen zurückziehen, sondern als Christen das Salz in einer Welt sind, die immer gleichgültiger und egoistischer wird.

Wenn ein verantwortlicher Staatsführer sagt: Mein Land zuerst und alle anderen sind mir gleichgültig, dann ist das mehr als Egoismus. Das ist eine Kriegserklärung für die armen und weniger entwickelten Länder dieser Erde.

Ähnliche Entwicklungen sehe ich bei immer mehr politisch Verantwortlichen unserer Länder: Vor 25 Jahren hätte ich nicht geglaubt, dass der Hass und die Verachtung eine so große Rückkehr feiern würden. Doch jetzt erleben die Menschen, die anders glauben oder anders aussehen oder anders lieben eine Welle von Hass und Gewalt. Das Andere wird verleumdet und missachtet, verletzt und getötet. Und das immer öfter nicht verdeckt oder anonym, sondern offen und manchmal sogar mit einem Lächeln im Gesicht.

Dazu kommt noch etwas: Es muss sich derjenige schämen, der dem anderen Respekt entgegen bringt. Wer Fremden gegenüber so höflich und freundlich verhält wie gegenüber den Nachbar, der wird schief angeschaut. Der ist stolz, der dem Fremden die Achtung und die einfachsten Menschenrechte verweigert. Der wird als Held bewundert, der möglichst laut seine Grobheit und Vorurteile hinaus brüllt.

Hier heißt es: Reformatorischen Mut zu beweisen und sich solchen menschenverachtenden Entwicklungen entgegen stellen. Damit wir wirklich Salz der Erde und Licht der Welt sind.

Liebe Gemeinde,  
die 95 Thesen Martin Luthers sind der erste Dominostein gewesen, der Bewegung in den Glauben und in die Welt gebracht hat. Mit seinen Thesen wollte Luther der Spielstärke der Christen eine neue Form geben. Dies ist nicht immer einfach.

Aber bei allen Veränderungen darf ich das aufnehmen, was Johann Wolfgang von Goethe über den Glauben sagte: **Der Glaube ist ein großes Gefühl von Sicherheit und entspringt dem Vertrauen auf Gott.**

Möge uns Gott diese Sicherheit und dieses Vertrauen täglich neu geben, denn wir sind's noch nicht, wir werden's aber.

Amen.

Und der Friede Gottes, der größer ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.